ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Die Entwicklung des Maschinenbaus in Mitteldeutschland: Von einem Korrespondenten

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1955) : Die Entwicklung des Maschinenbaus in Mitteldeutschland: Von einem Korrespondenten, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 1, pp. 39-42

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/132026

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Entwicklung des Maschinenbaus in Mitteldeutschland

Von einem Korrespondenten

Der Maschinenbau im Gebiet der heutigen DDR ist in der Zeit nach dem Kriege zu einem der Hauptträger der ostzonalen Wirtschaft entwickelt worden und stellt auch im gesamtdeutschen Maßstab einen durchaus beachtlichen Wirtschaftsfaktor dar. Dabei muß allerdings erwähnt werden, daß der Begriff „Maschinenbau" in der sowjetzonalen Terminologie wesentlich weitergefaßt ist und außer den Produktionszweigen, die auch in Westdeutschland üblicherweise als Maschinenbauindustrien bezeichnet werden, noch folgende Zweige umfaßt: Gießereien, Eisen-, Blech- und Metallwaren, Schiffbau, Fahrzeugbau, Feinmechanik und Optik, Elektromaschinenbau, Kabel- und Apparatebau, Radio- und Fernmeldetechnik. Der Begriff „Maschinenbau" umfaßt also in der DDR etwa jene Wirtschaftszweige, die man im Ausland vielfach als „Mechanische Industrien" zusammenzufassen pflegt.

Nicht immer hatte der Maschinenbau in diesem Gebiet die Bedeutung, die ihm jetzt zugemessen werden muß und die er durch die wirtschaftlichen Autarkiebestrebungen der staatlichen Organe der DDR erlangt hat. Zwar waren auch vor dem Kriege schon Werke wie z. B. Zeiss in Jena, die AEG-Betriebe in Berlin, Horch in Zwickau, DKW-Auto-Union in Chemnitz, Krupp-Gruson und Buckau-Wolff in Magdeburg — um nur einige wichtige zu nennen — führende Großbetriebe Deutschlands; aber im allgemeinen lag, besonders im sächsischen Gebiet, das Schwergewicht des mitteldeutschen Maschinenbaus auf dem Leichtmaschinenbau. Eine Ausnahme bildete allerdings schon immer der Textilmaschinenbau, dessen gesamtdeutscher Schwerpunkt wegen der hochentwickelten Web- und Wirkwarenindustrie Sachsens auch vor dem Kriege schon in Mitteldeutschland lag. Dagegen war der Schiffbau völlig unbedeutend und bestand, mit Ausnahme der Neptun-Werft in Rostock, nur aus einigen kleineren Werften, die sich zudem auch nur mit dem Bau von Binnenschiffen beschäftigten.

KRIEGS- UND NACHKRIEGSSCHÄDEN

Die Substanzverluste im Kriege durch Luftkriegsschäden sind allgemeiner Natur und verteilen sich ungefähr gleichmäßig auf sämtliche Fertigungszweige des Maschinenbaus, wenn man die ausschließlich für kriegs- und rüstungswichtigen Bedarf arbeitenden Betriebe außer Betracht läßt. Größer waren auf alle Fälle die Substanzverluste, die der Maschinenbau Mitteldeutschlands nach dem Kriege erlitt. Nach der Besetzung durch sowjetische Truppen setzte nämlich sofort eine Demontagewelle größten Ausmaßes ein. Betroffen wurden hiervon fast alle einigermaßen bedeutenden Maschinenbaufirmen. Von vielen Betrieben blieben nach dieser Demontage nur die nackten Gebäude stehen, da nicht nur sämtliche Maschinenanlagen, Werkzeugmaschinenausrüstungen, Werkzeuge und Material, sondern auch die elektrischen Anlagen und Leitungen, sogar Schalter und Steckdosen nach Abzug der Demontagetrupps entfernt waren.

Nicht oder nur wenig betroffen waren nach dieser Zeit immer noch die vielen kleineren Betriebe (hauptsächlich in Privatbesitz), deren Fertigung nicht als direkt kriegs- und rüstungswichtig bezeichnet werden konnte. Die Einstellung zu diesen Betrieben sollte sich allerdings ab 1946 ändern. Von diesem Zeitpunkt an setzte sich nämlich bei den Sowjets die Erkenntnis durch, daß sie beim Aufbau der Maschinenbauindustrie — im Hinblick auf die aus der Ostzone zu ziehenden Reparationslieferungen — nicht ohne die Wiederingangsetzung der vorher demontierten Betriebe auskommen könnten. Diese Werke wurden also wieder eingerichtet, und zwar mit den Maschinenausrüstungen der vorher verschont gebliebenen Betriebe, die zu diesem Zweck von Kommissionen der sowjetischen Bezirkskommandanturen durchgekämmt wurden.

Alle einigermaßen bedeutenden Betriebe, die durch diese Aktion wieder in Gang gesetzt werden konnten, wurden aber entgegen der ersten Absicht nicht in „Volkseigentum" überführt, sondern wurden in Sowjet-Aktiengesellschaften (SAG) umgewandelt. Diese SAG-Betriebe arbeiteten, genau wie die SAGs anderer Industriezweige, unter sowjetischen Generaldirektoren mit deutscher Belegschaft für sowjetische Rechnung, ohne daß aber die Produktionsleistung auf die Reparationslieferungen Anrechnung fand. Der mitteldeutsche Maschinenbau hatte also einen dreifachen Verlust erlitten, und zwar: 1. durch die direkten Demontagen, 2. durch die Beschlagnahme aller irgendwie brauchbaren Maschinen in den nicht demontierten Betrieben, und 3. durch die Umwandlung der wichtigsten Betriebe in SAGs. Der Gesamtsubstanzverlust, den der Maschinenbau durch diese Entwicklung erlitt, betrug Mitte 1947 ca. 55—60 % der Kapazität bei Kriegsende.

INVESTITIONEN

Ab 1948 setzte gegenüber der sporadischen Entwicklung der früheren Jahre eine planmäßige Entwicklung dieses Restvolumens durch Bereitstellung großer Investitionsmittel seitens der Wirtschaftsorgane der Ostzone ein. Der Maschinenbau, der durch Beschlagnahmen und Enteignungen inzwischen zu 60 % volkseigen geworden war, wurde nach Produktionsleistung und Beschäftigtenzahl zum beherrschenden Industriezweig der Ostzone entwickelt. Besonderes Augenmerk wurde dabei dem Schwermaschinenbau und dem Schiffbau gewidmet, die beide vorher in Mitteldeutschland nur unbedeutend entwickelt gewesen waren. Der Schiffbau wurde dabei noch besonders bevorzugt. Das Reparationsprogramm sah nämlich eine solche Fülle von Schiffsneubauten vom Fischkutter aus Holz oder Stahl über Logger, Seiner und Trawler bis zur Reparatur gehobener, ehemals deutscher Schiffe bis über 20 000 BRT vor, daß zu seiner Bewältigung eben ein bisher

im Ostzonengebiet nicht vertretener Wirtschaftszweig aufgebaut werden mußte. Eine genaue Feststellung der in den Schiffbau investierten Beträge ist zwar nicht möglich — über einen großen Teil der Beträge wurde nämlich vor der Gründung der DDR direkt von der Sowjetischen Militäradministration unter Ausschaltung aller deutschen Stellen verfügt —, jedoch waren es an nachprüfbaren Beträgen immer noch ca. 120 — 150 Mill. DM (Ost), die jährlich für den Aufbau nur dieses Fertigungszweiges ausgeworfen wurden. Die Gesamtsumme an Investitionsmitteln für den Schiffbau kann danach bis heute mit rund 2,5 — 3 Mrd. DM (Ost) angenommen werden. Der Schwermaschinenbau benötigte zwar für seine Entwicklung nicht so hohe Beträge — hier waren ja im Gegensatz zum Schiffbau eine ganze Reihe leistungsfähiger Betriebe vorhanden —, immerhin aber erforderte seine Weiterentwicklung bis Ende 1954 doch noch ca. 1 Mrd. DM (Ost). Die Gesamtinvestitionen, die für alle Fertigungszweige des Maschinenbaus bis heute bereitgestellt wurden, dürfen auf 6,5 — 7 Mrd. DM (Ost) geschätzt werden. Damit wurde ein Produktionsvolumen geschaffen, das in der Entwicklung in den Jahren ab 1948 folgendes Bild zeigt:

Jahr	Produktion (in Mill. DM Ost)	Beschäftigte (in 1000)
1948	1 515	302
1949	2 039	343
1950	2 700	385
1951	3 700	445
1952	4 400	470
1953	5 100	490

SAGs UND VOLKSEIGENE BETRIEBE

Die SAG-Betriebe hatten inzwischen eine im Vergleich zum volkseigenen Sektor des Maschinenbaus schnellere Entwicklung genommen. Ihre Zahl war bis 1950 auf 49 Betriebe gestiegen, und ihre Produktionsleistung hatte im gleichen Jahr einen Wert von 2,6 Mrd. DM (Ost) bei 215 000 Beschäftigten. Ihre Produktivität, gemessen am Umsatz pro Kopf der Belegschaft, war also bedeutend größer als die der Betriebe des volkseigenen Sektors, der eine nur wenig größere Produktionsleistung erzielte, aber fast doppelt so viele Personen beschäftigte. Die Gründe für diese schnellere Entwicklung der Leistungsfähigkeit lagen vor allen Dingen in der reibungsloseren Versorgung mit den zur Fertigung benötigten Materialien und Rohstoffen. Die SAGs wurden grundsätzlich vorrangig beliefert und hatten nie Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Fertigungsmaterials. Schwierigkeiten setzten erst ein, nachdem die trotz Kriegs- und Nachkriegszeit immer noch vorhanden gewesenen Materialreserven, besonders an Buntmetallen, aufgebraucht waren. Diese zunehmenden Versorgungsschwierigkeiten waren in der Folge auch die Hauptgründe für die Rückgabe von 34 SAGs an die inzwischen (1949) gegründete DDR. Als Beweis für diese Behauptung mag die Tatsache dienen, daß sich unter diesen zurückgegebenen Werken sämtliche elektrotechnischen SAGs, die Hauptverbraucher z. B. von Kupfer, befanden. Auch alle Kraftfahrzeug-SAGs waren dabei, die wieder die Hauptverbraucher von Feinblechen waren. Beide Materialien stellten trotz aller Anstrengungen immer größer werdende Engpässe dar. Das Produktionsvolumen des mitteldeutschen Maschinenbaus ist aber durch diese Rückgabe erheblich gestiegen, und damit bleibt die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Schrittes unbestritten. Die 34 zurückgegebenen SAGs stellten einen Zuwachs an Produktionsvolumen von jährlich 1,2 Mrd. DM (Ost) bei 116 000 Beschäftigten dar. Die zahlenmäßige Entwicklung des volkseigenen Maschinenbaus bietet danach ab 1951 folgendes Bild:

Jahr	Produktion (in Mill. DM Ost)	Beschäftigte (in 1000)
1951	3 700	445
1952 [1]	5 600	586
1953	6 700	620

[1]) Erstmals einschließlich der 34 zurückgegebenen SAGs, deren Produktion erst ab 1. 1. 52 der Wirtschaft der DDR zugute kam.

Die restlichen 15 SAG-Betriebe wurden zum 1. Januar 1954 den Behörden der DDR übergeben und erhöhten das Produktionsvolumen des volkseigenen Maschinenbaus nochmals um jährlich 1,6 Mrd. DM (Ost) bei 72 000 Beschäftigten. Damit sind alle in den früheren Jahren dem Wirtschaftsgefüge der DDR entzogenen Betriebe wieder eingegliedert und stehen den volkswirtschaftlichen Belangen der DDR ab 1954 wieder zur Verfügung, wenn auch die wichtigsten Erzeugnisse weiterhin an die Sowjetunion geliefert werden müssen. Allerdings erfolgen diese Lieferungen von 1954 ab als Exporte, und die DDR erhält dafür von der Sowjetunion Gegenleistungen. Die Rückgabe der jetzt insgesamt 49 SAGs hatte aber noch eine weitere Folge: Der Anteil des volkseigenen Maschinenbaus am Gesamtmaschinenbau Mitteldeutschlands beträgt jetzt ca. 90 %, und nur noch ca. 10 % des Produktionsvolumens werden durch nicht-volkseigene Betriebe abgedeckt (in der Hauptsache die Handwerks- und Kleinbetriebe). Es gibt also im mitteldeutschen Maschinenbau keine bedeutenden Betriebe mehr, die noch in privatem Besitz sind. Für das Jahr 1953 hatte die Zusammensetzung des Maschinenbaus folgendes Bild, wobei die 15 ab 1. 1. 1954 zurückgegebenen SAGs bereits berücksichtigt sind:

Wirtschaftszweig	Produktion (in Mill. DM Ost)	Produktion (in %)	Beschäftigte (in 1000)	Beschäftigte (in %)
Ausrüstung für Schwerindustrie	1 024	12,3	71	10,1
Ausrüstung für Chemie, Keramik und Nahrungsmittelindustrie	479	5,7	34	4,8
Ausrüstung für polygr. und Textilindustrie	169	2,0	27	3,8
Werkzeugmaschinenbau	250	3,0	34	4,8
Gießereien	207	2,5	22	3,1
Kessel- und Turbinenbau	305	3,7	25	3,6
Kraft- und Arbeitsmaschinenbau	411	4,9	23	3,3
Elektromaschinenbau	526	6,4	48	6,8
Kabel- und Apparatebau	921	11,0	58	8,3
Schiffbau	478	5,7	50	7,1
Kraftfahrzeug- und Traktorenbau	822	9,9	62	8,9
Lokomotiv- und Waggonbau	347	4,2	29	4,1
Landmaschinenbau	176	2,1	15	2,2
Rundfunk- und Fernmeldetechnik	709	8,5	56	8,0
Feinmechanik und Optik	651	7,8	74	10,5
Leichtmaschinenbau	584	7,0	43	6,1
Eisen-, Blech- und Metallwaren	273	3,3	32	4,5
Maschinenbau insgesamt	8 332	100,0	703	100,0

REPARATIONEN

Die Reparationsleistungen, die dem Maschinenbau alljährlich auferlegt waren, stellten eine ungeheure Belastung für den Industriezweig dar. Der Anteil des Maschinenbaus am Reparationsprogramm betrug 63 % mit einem jährlichen Gesamtwert von rund 2 Mrd. DM (Ost). Diese große Belastung war eine der Haupt-

ursachen für die trotz ständiger Steigerung der Produktionsleistung nicht ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchswaren des Maschinenbaus und trug zu den Ereignissen des 17. Juni bei. Nach diesen Ereignissen verzichtete die Sowjetunion auf weitere Reparationslieferungen mit Wirkung vom 1. 1. 54, und damit trat eine erhebliche Erleichterung für den Maschinenbau ein.

PRODUKTIONSPLÄNE

Auch sonst brachte das Jahr 1954 erhebliche Umwälzungen in der Zusammensetzung des Maschinenbaus. Obwohl bereits nach dem 17. Juni 1953 die gesamten Pläne des Maschinenbaus, nach der Forderung: „Mehr Konsumgüter für die Bevölkerung", unter Reduzierung des Schwermaschinenbaus revidiert worden waren, sah die Erfüllung der Pläne des Jahres 1953 doch noch folgende prozentuale Zusammensetzung:

Industriezweig	Produktion	Beschäftigte
Schwermaschinenbau	34,1	33,5
Fahrzeugbau	21,9	22,3
Elektrotechnik	25,9	23,1
Feinmechanik und Optik	7,8	10,5
Allgemeiner Maschinenbau	10,3	10.6

Die Pläne des Jahres 1954 sahen eine weitere Reduzierung des Schwermaschinenbaus unter Erhöhung der Anteile der anderen Industriezweige vor. Die prozentuale Zusammensetzung bot danach im Jahre 1954 folgendes Bild:

Industriezweig	Produktion	Beschäftigte
Schwermaschinenbau	31,1	31,8
Fahrzeugbau	23,1	22,9
Elektrotechnik	27,4	23,3
Feinmechanik und Optik	8,2	11,0
Allgemeiner Maschinenbau	10,2	11,0

Deutlich erkennbar ist dabei gegenüber der Erfüllung des Jahres 1953 die erhebliche Reduzierung des Schwermaschinenbaus zugunsten der anderen Zweige. Im einzelnen ergaben sich aus dieser Planung die folgenden Produktionsziele und Beschäftigtenziffern für das Jahr 1954 (Planzahlen):

Wirtschaftszweig	Produktion (in Mill. DM Ost)	Produktion (in %)	Beschäftigte (in 1000)	Beschäftigte (in %)
Ausrüstung für Schwerindustrie	942	10,2	67	9,3
Ausrüstung für Chemie, Keramik und Nahrungsmittelindustrie	438	4,8	34	4.7
Ausrüstung für polygraph. und Textilindustrie	220	2,4	29	4,0
Werkzeugmaschinenbau	289	3,1	31	4,3
Gießereien	230	2,5	21	2,9
Kessel- und Turbinenbau	322	3,5	25	3,5
Kraft- und Arbeitsmaschinenbau	419	4,6	22	3,1
Elektromaschinenbau	606	6,6	50	6,9
Kabel- und Apparatebau	1 083	11,8	59	8,2
Schiffbau	529	5,7	47	6,5
Kraftfahrzeug- u. Traktorenbau	1 030	11,2	71	9,7
Lokomotiv- und Waggonbau	368	4,0	29	4,0
Landmaschinenbau	204	2,2	18	2,5
Rundfunk- und Fernmeldetechnik	828	9,0	59	8,2
Feinmechanik und Optik	757	8,2	79	11,2
Leichtmaschinenbau	603	6,6	43	6,0
Eisen-, Blech- und Metallwaren	332	3,6	36	5,0
Maschinenbau insgesamt	9 200	100,0	720	100,0

Aus der Vielzahl der in den Plänen vorgesehenen Erzeugnisse seien nur einige Beispiele genannt:

Ausrüstung für die Schwerindustrie: Ausrüstungen für die Metallurgie, Walzwerksmaschinen, Bergbau- und Anreicherungsausrüstungen, Ausrüstungen zur Produktion von Zement und feuerfesten Erzeugnissen, Gießereiausrüstungen, Krane, Stahlkonstruktionen.

Werkzeugmaschinenbau: Karusselldrehbänke bis über 6 m Tischdurchmesser, Abwälzfräsmaschinen bis über Modul 30, Langhobelmaschinen bis über 2 m Tischbreite, Kugellager.

Kessel- und Turbinenbau: Wasserrohr- und Hochdruckkessel mit einer Leistung bis über 100 t Dampf je Stunde, Dampfturbinen bis über 5 000 kW.

Kraft- und Arbeitsmaschinenbau: Diesel- und Gasmotoren für Fahrzeuge und Schiffbau, stationäre Diesel- und Gasmotoren, Pumpen, Kompressoren, Fahrradhilfsmotoren.

Elektromaschinenbau: Wechselstrommotoren bis über 1000 kW, Kraftwerk-Turbogeneratoren bis über 5 000 kW, Hochleistungstransformatoren bis über 25 000 kVA, Elektrogeneratoren für Gleich- und Wechselstrom.

Schiffbau: Fischdampfer, Frachtschiffe bis 5 000 BRT, Küstentankschiffe, Schwimmkranpontons, Binnenfahrgastschiffe.

Kraftfahrzeug- und Traktorenbau: Personenkraftwagen, Lastkraftwagen bis über 6 t, Motorräder bis 350 ccm, Motorroller, Fahrräder, Raupenschlepper bis 65 PS, Radschlepper bis 45 PS.

Lokomotiv- und Waggonbau: Motor-, Elektro- und Dampflokomotiven, Güterwagen, Kühlwagen, Personenwagen, Straßenbahnwagen, Selbstentlade- und Kippwagen.

Landmaschinenbau: Mähbinder und Mähdrescher bis 6 m Erntebreite, Kippdämpfer, Elektrodämpfer, Rübenkombiner, Traktoren-Anhängegeräte.

PLANERFÜLLUNG

Der gesamte Maschinenbau Mitteldeutschlands krankt an einem jährlich sich wiederholenden Übelstand: Die mangelhafte Versorgung mit Rohstoffen, Materialien und Halbzeugen zu Beginn eines jeden Jahres zwingt alle Wirtschaftszweige zu einer mehr oder weniger sprunghaften Fertigung. Die eingeplanten Erzeugnisse werden nicht in einem durch wirtschaftliche Überlegungen bestimmten Arbeitsfluß gefertigt, sondern ihre Fertigstellung ist von der Anlieferung des benötigten Materials abhängig. Und diese ist von Beginn eines jeden Jahres bis in den April hinein vollkommen ungenügend. Es fehlt z. B. ständig an der zeitlich richtigen Anlieferung der Halbzeuge in den richtigen Abmessungen und in der richtigen Qualität. Daher kommt es, daß stets in den ersten Monaten in den Betrieben Ausfallstunden in einer Höhe anfallen, die für eine organisatorisch richtig aufgebaute und nach wirtschaftlichen Überlegungen arbeitende Industrie unvorstellbar sind. Die nachfolgende Aufstellung zeigt die Ausfälle im ersten Vierteljahr 1954:

Wirtschaftszweig	Ausfallstunden (in 1000)	davon Stillstandszeiten (in 1000)
Ausrüstungen für Schwerindustrie	6 049	379
Ausrüstungen für Chemie, Keramik und Nahrungsmittelindustrie	2 691	111
Ausrüstungen für polygraph. und Textilindustrie	2 017	47
Werkzeugmaschinenbau	3 041	72
Gießereien	1 951	28
Kessel- und Turbinenbau	2 473	54
Kraft- und Arbeitsmaschinenbau	2 308	57
Elektromaschinenbau	3 987	56
Kabel- und Apparatebau	5 178	87
Schiffbau	4 316	450
Kraftfahrzeug- und Traktorenbau	6 013	462
Lokomotiv- und Waggonbau	2 830	211
Landmaschinenbau	1 400	82
Rundfunk- und Fernmeldetechnik	5 586	161
Feinmechanik und Optik	6 632	167
Leichtmaschinenbau	3 665	82
Eisen-, Blech- und Metallwaren	2 830	111
Maschinenbau insgesamt	62 967	2 617

Die Aufstellung zeigt, daß bei Ansatz einer theoretischen Arbeitsleistung von 600 Stunden je Beschäftigten im Vierteljahr die Leistung von über 100 000 Beschäftigten, d. h. 15 % der Beschäftigtenzahl, vom ersten Tage des Jahres an nicht mitgezählt werden konnte. Die Leistungsverluste an reinen Stillstandszeiten durch Materialmangel und Maschinenausfälle entsprechen bei gleichem Ansatz immer noch der Arbeitsleistung

von fast 4 400 Beschäftigten oder über 0,6 % der Gesamtbeschäftigtenzahl. Diese enormen Ausfälle hätten also im weiteren Verlauf des Jahres aufgeholt werden müssen, um die Pläne erfüllen zu können. Es erscheint jedoch sicher, daß trotz Überstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit auf keinen Fall ein restloses Aufholen dieser Verluste möglich gewesen ist. Zwangsläufig ergibt sich daraus die Erkenntnis, daß selbst bei bestem Arbeitsfluß im weiteren Verlauf des Jahres eine Erfüllung der gestellten Aufgaben nur bis höchstens 90 % möglich gewesen sein kann.

AUSSICHTEN

Der mitteldeutsche Maschinenbau ist zu einem durchaus leistungsfähigen Wirtschaftsfaktor entwickelt worden, wenn man das Produktionsprogramm nach Sortiment und Stückzahl betrachtet. Bei der wirtschaftlichen Entwicklung brauchte allerdings auch nicht beachtet zu werden, ob für die Erzeugnisse nach marktanalytischen Überlegungen Bedarf vorliegt und ob sie in Ausführung und Preis konkurrieren können. Der weite Raum des ganzen Ostens einschließlich Chinas hat einen riesigen Bedarf und kann alle Erzeugnisse aufnehmen, wenn sie nur von guter Qualität sind und die Lieferungen zu den verabredeten Zeitpunkten erfolgen. Die Frage der Qualität könnte durchaus gelöst werden. Eine große Zahl der Beschäftigten, besonders unter den Facharbeitern, hält auch heute noch jeden Vergleich mit den Beschäftigten der Bundesrepublik in bezug auf Kenntnisse und Erfahrungen aus. Allerdings ist ein ständiges Absinken des Leistungsniveaus festzustellen. Der Facharbeiternachwuchs der Ostzone hat eine Ausbildungszeit von durchschnittlich nur 2 Jahren, und diese Zeit reicht bei der darin noch enthaltenen Zeit für die politische Ausrichtung keineswegs aus, um gute Grundlagen für die spätere Tätigkeit zu schaffen.

Eine andere Frage ist die preisliche Konkurrenzfähigkeit. Und hierzu gilt, daß sich bei einer Untersuchung der Erfolge hinsichtlich der Gestehungskosten ein weit ungünstigeres Bild ergibt. Die Gestehungskosten sind sehr hoch und vermindern sich nicht so, wie es die statistischen Berichte der Organe der DDR vermuten lassen wollen. Es steigt zwar unbestritten die Arbeitsproduktivität der Beschäftigten. Es sinkt aber gleichzeitig durch die laufende zahlenmäßige Verstärkung der betrieblichen Verwaltungsstellen der Wert für das Verhältnis „Produktionsarbeiter zu sonstigen Beschäftigten." Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht dieses Absinken:

Verhältniszahl für den	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954
gesamten Maschinenbau	3,0	3,2	3,4	3,1	3,0	2,8	2,6

Einer steigenden Leistung durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität steht also durch die Verschlechterung des Verhältniswertes ein steigender Lohnanteil am Produktionswert gegenüber. Es gibt sehr viele Betriebe (darunter gerade die größten), die unrentabel arbeiten und deren Verluste die Masse der kleineren Betriebe nur unvollkommen ausgleichen kann. Unter diesen Umständen und bei den in der Ostzone herrschenden Ansichten über wirtschaftliche Fertigung stellt daher der mitteldeutsche Maschinenbau keine Konkurrenz für die Wirtschaft der Bundesrepublik dar.

Die westdeutsche Kammgarnindustrie

Christian Otto Georgi, Darmstadt

Die westdeutsche Kammgarnindustrie beschäftigte Ende Oktober 1953 29 980 Personen, das sind etwa 5 % der in der westdeutschen Textilindustrie Beschäftigten und rund 0,5 % der Beschäftigten der gesamten Industrie des Bundesgebiets. Ihr Beitrag zum westdeutschen Netto-Sozialprodukt zu Faktorkosten betrug 1950 rund 150 Mill. DM (etwa 0,2 %). Die wirtschaftliche Bedeutung der Kammgarnindustrie läßt sich aber nicht allein an diesen Zahlen messen. Sie ist als Vorstufe der Weberei ein wichtiges Glied in der westdeutschen Versorgung mit wollenen Textilien.

Die Kammgarnindustrie ist also ein Teil der Wollindustrie. Neben den tierischen Spinnstoffen spielen heute in der Wollindustrie auch die Chemiefasern eine Rolle. Während Zellwolle schon seit 1933 fabrikmäßig hergestellt und in der Kammgarnindustrie verwendet wird, ist die Produktion von vollsynthetischen Fasern noch sehr jung. Der Anteil der Chemiefasern an den in der Kammgarnspinnerei verwendeten Rohstoffen liegt bei etwa einem Fünftel. Davon entfällt der weitaus größte Teil auf Zellwolle. Die Menge der in der Kammgarnspinnerei verarbeiteten vollsynthetischen Fasern ist noch sehr gering. Ihr Anteil liegt unter 1 %, weist aber eine steigende Tendenz auf.

In der Wollindustrie lassen sich zwei Arten der Gespinstherstellung unterscheiden, das Kammgarnverfahren und das Streichgarnverfahren. Das Kammgarn wird aus einem Spinnstoff hergestellt, dem durch den Kämmprozeß die kurzen Fasern und die Verunreinigungen entzogen sind. Es soll einen glatten, bei der weiteren Verarbeitung nicht filzenden Faden darstellen. Für Streichgarn dagegen finden vorwiegend kürzere Fasern Verwendung, die einen rauhen, leicht filzenden Faden ergeben sollen.

Unter Kammgarnindustrie sei hier die Gesamtheit der Betriebe verstanden, die sich mit der Herstellung von Kammgarnen bzw. eines Zwischenproduktes dazu befassen. Es können dabei zwei Produktionsstufen unterschieden werden, die Wollkämmerei und die Kammgarnspinnerei im engeren Sinne. Aufgabe der Wollkämmerei ist es, aus der Rohwolle durch Sortieren, Waschen, Auflockern, Vergleichmäßigen und Kämmen der Fasern den Kammzug herzustellen. Dieser soll ein Band von vorgeschriebener, gleichmäßiger Stärke sein, in dem die Fasern parallel liegen, annähernd die gleiche Feinheit besitzen und frei von Kletten und anderen Verunreinigungen sind. Die Kammgarnspinnerei hat dann diesen Kammzug weiter zu vergleichmäßigen, durch ständiges Verziehen zu verfeinern und schließlich aus dem so entstehenden Vorgarn durch Verziehen und Verdrehen den Faden zu spinnen.

STANDORTE

Bei der Errichtung der ersten Spinnereien war man auf die Wasserkraft als einzige Energiequelle angewiesen, war also gezwungen, die Fabrik in der Nähe eines Baches oder Flusses im Tale zu errichten. Da-